

Liebe Leserin, lieber Leser

Falls Sie sich nicht sicher sind: Sie halten die neueste Ausgabe des Ornithologischen Beobachters (OB) in den Händen. Der OB hat sein Kleid gemausert!

Im Zeitalter von Internet und «social media» hat sich unser Leseverhalten verändert. Dem wollen wir mit der Neugestaltung Rechnung tragen. Sie finden nun im ersten Hefteil Aktuelles, Bilder und Meinungen aus der Welt der Vogelkunde und des Naturschutzes – sozusagen der «social media-Teil» des neuen OB.

Im zweiten Hefteil erscheinen wissenschaftliche Artikel in gewohnter Form, nur lesefreundlicher gestaltet. Der OB soll seine Rolle als eine der wichtigsten deutschsprachigen Zeitschriften für Ornithologinnen und Ornithologen sowie Naturschutz-Fachpersonen behalten. Neu sind die wissenschaftlichen Artikel sofort nach Erscheinen auch frei auf der Webseite der Ala erhältlich. Damit möchten wir den offenen Zugang zu Forschungsergebnissen fördern.

Unsere Zeitschrift lebt seit jeher von den Beiträgen engagierter Vogelkundler, seien sie ehrenamtlich oder professionell tätig. Wir ermuntern Sie, sich weiterhin am OB zu beteiligen: mit wissenschaftlichen Beiträgen, besonderen Beobachtungen, Fotos, Buchbesprechungen oder persönlichen Kommentaren.

Wir danken für Ihr Interesse und Ihre Treue und wünschen auch in Zukunft viel Freude mit dem OB.

Ueli Rehsteiner, Präsident der Redaktionskommission
Manuel Schweizer, Präsident der Ala

Links: Dunkler Wasserläufer in den Salinen von Skala Kallonis auf Lesbos, Griechenland. Der Vogel mausert vom Schlichtkleid ins Prachtkleid, was bei Limikolen während des Zuges geschehen kann, so dass sie schon im Hochzeitskleid im Brutgebiet ankommen. Unter dem Flügel sieht man Achselfedern, die zum grössten Teil noch in den Federscheiden stecken. Die Rotfärbung ist wohl auf eine kleine Verletzung zurückzuführen, entweder der Haut oder einer der Federscheiden der wachsenden Federn. Aufnahme 22. April 2013, Stefan Wassmer.

Titelbild: «Adria-Fahlsegler» in Livno, Bosnien-Herzegowina (siehe Bericht ab Seite 54). Aufnahme 9. Juni 2018, Otto Samwald.

Biodiversitäts-Förderflächen sind wertvoll

Im Kanton Basel-Landschaft läuft das Programm «Biodiversitätsförderung im Landwirtschaftsgebiet» seit 1989. Landwirte, die für eine wertvolle Fläche Biodiversitätsbeiträge erhalten wollen, müssen zugunsten einer höheren Naturvielfalt definierte Bewirtschaftungsaufgaben einhalten. Von 2010 bis 2016 wurde die Wirkung des kantonalen Systems überprüft. Die Arten- und Individuenzahlen der drei untersuchten Gruppen Tagfalter, Heuschrecken und Vögel waren bei grösserem Angebot von Biodiversitätsförderflächen höher. Besonders stark war der Effekt bei den typischen Tagfalter- und Heuschreckenarten des mageren Grünlands. In ausgewählten, besonders wertvollen Vertragsflächen in extensiv genutzten Wiesen und Weiden lag die Anzahl Tagfalterarten rund viermal höher als in der durchschnittlichen landwirtschaftlichen Nutzfläche; die mittlere Individuenzahl war gar zehnmal höher. Die Resultate belegen, dass Biodiversitätsförderflächen eine höhere Lebensraumqualität bereitstellen als die übrigen Landwirtschaftsflächen. Trotz der Förderflächen haben allerdings Feldlerche und Neuntöter auch im Kanton Basel-Landschaft stark abgenommen. Für eine Unterstützung dieser Arten ist es nötig, das bestehende System der Biodiversitätsförderung weiterzuentwickeln.

Stefan Birrer et al. (2019) Wirkung der Biodiversitätsförderung im Landwirtschaftsgebiet des Kantons Baselland auf Heuschrecken, Tagfalter und Vögel. Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaften beider Basel 19: 39–99.



Profitiert von extensiv genutzten Wiesen und Weiden: der Buntbäuchige Grashüpfer *Omocestus rufipes*. Aufnahme Christian Roesti.



Die Grauammer hat in Deutschland praktisch nur noch im Osten nennenswerte Bestände. Aufnahme Marcel Burkhardt.

Acht Prozent weniger Vögel in Deutschland

Wie in der Schweiz, so hält in Deutschland der Rückgang der Vögel auf Wiesen, Weiden und Äckern an, in den Wäldern zeichnen sich hingegen ebenfalls Zunahmen der Bestände ab. Das ist die Kernaussage der neuen Publikation «Vögel in Deutschland – Übersichten zur Bestandssituation». Die Zahl der Brutpaare aller Arten ging von 1992 bis 2016 um mehr als sieben Millionen Paare zurück. Somit leben heute etwa acht Prozent weniger Brutvögel in Deutschland als noch vor 24 Jahren. Bemerkenswert sind räumliche Unterschiede des Artenreichtums. Artenreiche Vogelgemeinschaften sind beispielsweise in den nordostdeutschen Agrarlandschaften dort erhalten geblieben, wo noch genügend Strukturen mit hohem Wert für Vögel und Insekten vorzufinden sind, wie mageres Grünland, Brachen und Ackerrandstreifen. Im dicht besiedelten Westen und vielen Regionen Süddeutschlands sind solche Vogelgemeinschaften dagegen weitgehend verschwunden. Das gilt vor allem für gefährdete Vogelarten wie die Grauammer.

Im Gegensatz zur Agrarlandschaft haben sich die Bestände im Wald und in Siedlungen deutlich erholt. Von 2005 bis 2016 sind etwa 1,5 Millionen Waldvögel und eine halbe Million Vögel in den Siedlungsbereichen dazugekommen. Auffällig ist beispielsweise die deutliche Zunahme der Bestände von Waldvögeln seit 2010. Die Ursachen für diese positive Entwicklung sind noch wenig verstanden. Eine Rolle spielt der Klimawandel, der sich über einen stärkeren Samenbesatz von Bäumen positiv auswirkt: Standvögel finden im Winter mehr zu fressen.

Der Bericht «Vögel in Deutschland: Übersichten zur Bestandssituation» als Download:
www.dda-web.de/index.php?cat=pub&subcat=vid

Fünf neue Vogelarten entdeckt

Das Zeitalter der grossen Vogelentdeckungen ist eigentlich vorbei. Expeditionen etwa wie die nach Brasilien, bei der Johann Natterer Anfang des 19. Jahrhunderts 40 neue Vogelarten fand, waren im 20. Jahrhundert weitaus weniger ergiebig. Inzwischen werden weltweit wieder durchschnittlich fünf neue Vogelarten pro Jahr aufgespürt, und dabei sind Beförderungen bereits bekannter Unterarten in den Status einer Art nicht mitgerechnet. Frank Rheindt aus Heilbronn in Deutschland, heute Professor in Singapur, hat nun auf einen Schlag und aus einem Untersuchungsgebiet fünf neue Vogelarten beschrieben, darunter zwei Laubsänger und einen Schwirl – ein Jahrhundertereignis, wie die Zeitschrift «Science» schreibt. Die drei kleinen indonesischen Inseln, in deren Bergwäldern die Arten gefunden wur-

den, haben Rheindt und sein Team für ihre Nachforschungen quasi am Reissbrett ausgewählt. Gesucht waren wenig erforschte Inseln, die durch besonders tiefe Meeresarme vom benachbarten Festland abgeschnitten sind. Da diese Inseln folglich auch in den letzten Eiszeiten mit ihrem etwa 120 m tieferen Meeresspiegel vom Festland getrennt blieben, konnten sich hier über einen längeren Zeitraum eigenständige Arten entwickeln. Die Forscher empfehlen, vor allem auch zum Auffinden neuer Arten bei anderen Organismengruppen nach solchen strategischen Kriterien vorzugehen.

Frank Rheindt et al. (2020) A lost world in Wallacea: Description of a montane archipelagic avifauna. *Science* 367: 167–170.



Der Taliabuschwirl *Locustella portenta* verfügt wegen Abholungen und Waldbränden nur über wenige Quadratkilometer Lebensraum. Aufnahme James Eaton/Birdtour Asia.



Der auffällig gefärbte Taliabuhonigfresser *Myzomela wahe* bewohnt das Kronendach und ernährt sich an Blüten. Aufnahme James Eaton/Birdtour Asia.



Nebelwald auf Peleng, Indonesien, eine der drei untersuchten Inseln. In den Bergswäldern von Peleng wurden zwei der fünf neuen Vogelarten gefunden. Aufnahme Philippe Verbelen.

Neuntöter – Vogel des Jahres 2020



Der Neuntöter ist ein Symbol für dornenreiche Hecken und die einzige von vier Würgerarten, die immer noch bei uns brütet. Aufnahme Patrick Donini.



Der Neuntöter braucht ein Netz von Hecken als Brutplatz und von mageren Standorten mit vielen Insekten für die Nahrungssuche. Aufnahme BirdLife Schweiz.

Der Neuntöter, Vogel des Jahres 2020 von BirdLife Schweiz, braucht ein Netz von Hecken als Brutplatz und von mageren Standorten mit vielen Insekten für die Nahrungssuche. Wegen der intensivierten Nutzung des Landwirtschaftslandes haben sich seine Bestände in der Schweiz in den letzten dreissig Jahren halbiert. Um den Würger zu fördern, sind Kerngebiete mit ausgedehnten naturnahen Lebensräumen nötig. Dazwischen braucht es Vernetzungsgebiete mit Würgerpaaren, welche die Verbindung zwischen den grösseren Beständen garantieren. Kerngebiete und Vernetzungsgebiete müssen zusammen überlebensfähige Neuntöterpopulationen sichern.

Der Neuntöter ist deshalb ein guter Botschafter für die Ökologische Infrastruktur. Jedes Paar braucht einen Brutplatz und Nahrungsgebiete. Um eine ganze Neun-

töterpopulation zu erhalten, müssen diese Elemente über die Landschaft verteilt sein. Und für den Langstreckenzieher muss das Netz geeigneter und sicherer Lebensräume bis nach Südafrika reichen. Bereits 2012 hat der Bundesrat beschlossen, für die Sicherung und Stärkung der Biodiversität eine Ökologische Infrastruktur einzurichten. Nun sollen Taten folgen. Die Ökologische Infrastruktur aus Kerngebieten und Vernetzungsgebieten für die unterschiedlichsten Arten ist entscheidend, wenn der Biodiversitätsverlust in unserem Land gestoppt werden soll. Die neue BirdLife-Kampagne 2020–2024 ist deshalb der Ökologischen Infrastruktur gewidmet. Jede geeignete Fläche, die sich als Lebensraum für den Neuntöter und alle anderen Arten sichern lässt, ist ein Beitrag dazu. Mehr Informationen dazu gibt es unter www.oekologische-infrastruktur.ch.

Wildkatze – Tier des Jahres 2020

Die Wildkatze ist das Tier des Jahres 2020. Für Pro Natura ist sie eine Botschafterin für wilde Wälder und vielfältige Kulturlandschaften. Einst war die elegante Jägerin der Ausrottung nahe. Heute breitet sie sich wieder aus. Mehr freie Naturentwicklung täte der aufgeräumten Schweiz vielerorts gut. Es muss nicht immer gleich ein grossflächiges Wildnisgebiet sein. In jedem Waldstück, an jedem Bachlauf, am Feldrand und auf der Weide lässt sich der Natur Freiraum gewähren. Davon profitieren viele Tier- und Pflanzenarten, nicht nur die Wildkatze. Sie wagt sich auch in die Kulturlandschaft vor, wenn sie dort genügend deckungsreiche «Unordnung» vorfindet.



Folgende Merkmale sind typisch für eine Wildkatze: Der Körperbau wirkt massig durch das dichte, langhaarige Fell. Der buschige Schwanz hat ein stumpfes schwarzes Ende, oft mit 2–3 deutlichen Ringen. Aufnahme Fabrice Cahez.

Braunkehlchen im Kaltbrunner Riet

Gemeinsam mit anderen Wiesenbrütern gehört das Braunkehlchen zu den grossen Verlierern der Umgestaltung der Landwirtschaft in den vergangenen 50 Jahren. Die Art ist aus dem Grünland der tiefen Lagen komplett verschwunden und hat sich auch aus bestehenden Schutzgebieten mit Flachmoorbereichen fast vollständig zurückgezogen. Geblieben ist als regelmässig besetztes Reliktorkommen im Schweizer Tiefland einzig die winzige Population im Kaltbrunner Riet. Klaus Robin und weitere Beobachterinnen und Beobachter erheben hier seit 2004 Daten. Der Bestand hat sich nach einer schnellen Abnahme (2006 noch zehn Paare, 2009 nur mehr vier) momentan auf tiefem Niveau von drei bis fünf Paaren stabilisiert. Anlass für die Studie war ein Goldruten-Bekämpfungsprogramm, das auch den Kernlebensraum des Braunkehlchens betraf und einen zusätzlichen Gefährdungsfaktor darstellte. Sind die Standorte von Braunkehlchen bekannt, können die entsprechenden Gebiete von der Goldrutenbekämpfung ausgenommen werden. Zur Förderung des Braunkehlchens empfiehlt sich auch das Ausbringen von mindestens zwei Meter hohen Stöcken als künstliche Sitzwarten, zum Beispiel in den ökologischen Ausgleichsflächen in der unmittelbaren Nachbarschaft zum besiedelten Kernlebensraum. Eschenstöcke, die am oberen Ende verzweigt sind, wurden im Kaltbrunner Riet von ganzen Braunkehlchenfamilien benutzt.



Erfolgreiches Jagen muss geübt werden. Begleitet vom Männchen versucht ein flüggel junges Braunkehlchen, fliegende Insekten zu erbeuten, was nicht auf Anhieb gelingt. Aufnahme Klaus Robin.

Klaus Robin (2019) Das Braunkehlchen im Kaltbrunner Riet – ein Reliktorkommen am Rand des Schweizerischen Mittellands. Berichte der St. Gallischen Naturwissenschaftlichen Gesellschaft 93: 295–312.

Vögel in Kastanienhainen



Ein typischer Brutvogel in bewirtschafteten Kastanien-selven: die Zippammer. Aufnahme Imran Shah.

Kastanienhaine, sogenannte Selven, waren in der Schweiz früher weit verbreitet. Im Süden des Landes sind die traditionell bewirtschafteten Selven in den letzten hundert Jahren jedoch von insgesamt 9500 ha auf etwa 400 ha geschrumpft. Ein Ende der Bewirtschaftung bedeutet, dass ein dichter Mischwald entsteht und vorher offene Flächen verschwinden. Marco

Moretti von der WSL hat mit seinen Kollegen untersucht, wie sich die Vogelgemeinschaften in 47 bewirtschafteten Selven von einer gleichen Anzahl unbewirtschafteter Selven im Tessin unterscheiden. Anders als von den Forschern vermutet war die Anzahl Vogelarten pro Untersuchungsfläche sehr ähnlich (Mittelwerte 16 bzw. 15 Arten). Die Forscher spekulieren, dass die untersuchten bewirtschafteten Selven mit durchschnittlich 2,6 ha zu klein waren, um eine deutlich vielfältigere Vogelgemeinschaft als die unbewirtschafteten Selven zu beherbergen. In bewirtschafteten Selven vergleichsweise häufig waren Grünspecht, Grauschnäpper, Hausrotschwanz, Gartenrotschwanz und Zippammer. Das Vorkommen dieser typischen Arten kann folglich als Indikator dafür benutzt werden, ob Selvenrestaurationsprojekte, also die Wiederbewirtschaftung von Kastanienhainen, erfolgreich verlaufen.

Federico Morelli et al. (2019) Bird response to woody pastoral management of ancient chestnut orchards: A case study from the southern Alps. Forest Ecology and Management 453: 117560.

BirdLife: Nein zum missratenen Jagdgesetz

Dieses Jahr wird das Stimmvolk über das missratene Jagdgesetz abstimmen und zwar sehr wahrscheinlich bereits am 17. Mai 2020. Die Delegiertenversammlung von BirdLife Schweiz empfiehlt einstimmig Nein. Für das Referendum haben BirdLife Schweiz, die Gruppe Wolf Schweiz, Pro Natura, WWF Schweiz und Zoonschweiz über 70 000 Unterschriften gesammelt, ein beachtlicher Teil davon durch die BirdLife-Familie. Das missratene Jagdgesetz bringt wildlebende Tierarten noch stärker in Bedrängnis. Bereits heute können die Kantone mit Zustimmung des Bundes geschützte Tiere im Bestand regulieren, wenn grosser Schaden erfolgt ist. Mit dem neuen Gesetz könnten geschützte Tiere aber abgeschossen werden, ohne dass sie je einen Schaden angerichtet hätten, und ohne dass zumutbare Massnahmen (z.B. Herdenschutz) ergriffen werden müssten. Geschützte Tierarten könnten vom Bundesrat jederzeit auf die Liste der stark vereinfacht regulierbaren Arten gesetzt werden, ohne dass das Volk oder das Parlament etwas dazu sagen könnten. Für diese Abschlussbewilligungen wären neu die Kantone zuständig.

Ein Nein sichert den Artenschutz und verhindert einen Wildwuchs von kantonal verschiedenen Lösungen beim Umgang mit geschützten Tierarten. Das neue Parlament kann nach der Ablehnung des Gesetzes eine ausgewogene Revision beschliessen, welche die unbestrittenen Teile wie den Schutz von Entenarten und Wildtierkorridoren übernimmt und einen wirklich zielführenden Umgang mit Schäden garantiert. Das Nein ist kein Votum gegen die Jagd; der Schutz bedrohter

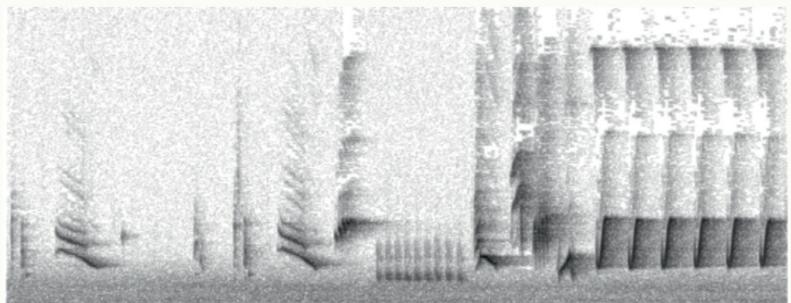


In der Diskussion um das Jagdgesetz wollte die vorberatende Kommission den Graureiherbestand regulieren. Aus abstimmungstaktischen Gründen lehnte das der Nationalrat ab, aber nur ganz knapp. Wird die Revision angenommen, kann der Bundesrat den Graureiher jederzeit zum Abschuss freigeben. Aufnahme Michael Gerber.

Arten wie Feldhase, Birkhahn, Schneehuhn und Waldschnepfe muss aber endlich seriös geprüft werden. Das alte Parlament hat mit der missratenen Revision die Chance vertan, ein modernes Jagd- und Schutzgesetz zu schaffen. Deshalb braucht es jetzt ein klares Nein.

«Singen wie die Vögel» im Neeracherried

An welchen Stellen singt die Nachtigall zweistimmig? In der Jubiläums-Sonderausstellung «Singen wie die Vögel» im BirdLife-Naturzentrum Neeracherried kann man Vogelgesänge auch bei einem Fünftel der Geschwindigkeit abspielen. Feinheiten sind damit wie unter der akustischen Lupe zu hören. Mit hochwertigen Kopfhörern und Tablets ausgerüstet kann man mit Vogelstimmen oder auch mit der eigenen Stimme experimentieren, ins Vogelkonzert eintauchen und die eigenen Stimmenkenntnisse auf die Probe stellen. Die Ausstellung ist ab dem 21. März geöffnet: www.birdlife.ch/neeracherried.



00:00



1/1

1/2

1/5

Diese Nachtigallenstrophe kann mit normaler, halber und einem Fünftel der Geschwindigkeit wiedergegeben werden.

Folgen der Stechmückenbekämpfung

Das Bakterium *Bacillus thuringiensis israelensis* (Bti) ist das weltweit am häufigsten eingesetzte biologische Insektizid zur Stechmückenbekämpfung. Eine der Regionen, in denen seit Jahrzehnten Bti benutzt wird, ist das Oberrheintal in Deutschland. Hier werden die Feuchtgebiete bis zu zwölfmal jährlich behandelt, um die Belästigung durch Stechmücken für die Bevölkerung zu reduzieren. Stefanie Allgeier hat in ihrer Doktorarbeit direkte und indirekte Auswirkungen der Stechmückenbekämpfung mit Bti auf die Nahrungskette untersucht. Zuckmücken waren die am stärksten betroffenen aquatischen wirbellosen Tiere. Die Behandlung mit Bti führte zu einer beträchtlichen Reduktion der Anzahl von Larven sowie von adulten Zuckmücken und änderte deren Artzusammensetzung. Eine wiederholte Behandlung mit Bti führte auch zu Schädigungen bei Kaulquappen, und durch die verringerte Verfügbarkeit von Zuckmücken als Nahrung gingen Molchlarven nach der Metamorphose als kleinere Individuen an Land. Alternative Bekämpfungskonzepte könnten zum Beispiel eine weitere Anwendung von Bti umfassen, jedoch unter Ausnahme der Behandlung von ökologisch wertvollen Feuchtgebieten. Da Stechmücken in der häuslichen Umgebung als besonders lästig empfunden werden, könnte man in Siedlungen lokal wirkende Stechmückenfallen einsetzen. Stefanie Allgeier hat für ihre Arbeit den Forschungspreis 2019 der Umweltberatungsfirma Hintermann & Weber erhalten.

Stefanie Allgeier (2019) Stechmückenbekämpfung mit *Bacillus thuringiensis israelensis* (Bti) – ökologische Effekte auf die Nahrungskette in Feuchtgebieten und Akzeptanz von Alternativen in der Bevölkerung. Doktorarbeit, Universität Koblenz-Landau.



Die nicht-stechende Zuckmücke *Chironomus riparius* spielt eine wichtige Rolle in der Nahrungskette. Aufnahme narinbg/Shutterstock.com.



Auch Kinder zählten bei der Zentralschweizer «Stunde der Wintervögel» fleissig mit. Aufnahme BirdLife Luzern.

Erste Zentralschweizer «Stunde der Wintervögel»

Neben der «Stunde der Gartenvögel» von BirdLife Schweiz, die jeweils im Mai stattfindet, gibt es jetzt auch ein Pendant im Winter. Zum ersten Mal rief BirdLife Luzern vom 10. bis 12. Januar 2020 zur winterlichen Volkszählung der befiederten Gäste in den Zentralschweizer Siedlungen auf. An drei Tagen zählten 373 Vogelbegeisterte 7603 Vögel. Auf Rang eins steht der Haussperling (Anzahl: 1218). In 63 % der Gärten konnte er festgestellt werden. An zweiter und dritter Stelle finden sich Kohlmeise (919, 86 %) und Buchfink (686, 70 %). Total konnten 75 verschiedene Vogelarten beobachtet werden, unter anderem auch über 100 Lachmöwen, Alpendohlen und Rotmilane. Gezählt und beobachtet wurde weit über die Zentralschweiz hinaus: Aus 109 Schweizer Gemeinden trafen Meldungen ein. Es sei motivierend, dass sich viele Menschen für die Vögel interessieren und mitgemacht haben, sagen die Verantwortlichen von BirdLife Luzern. Das Ziel der Aktion ist eine Sensibilisierung und eine Bewusstseinsbildung für die Vielfalt, die rund ums Haus, im Garten, im Quartier oder im Park anzutreffen ist. Ob eine Futterstelle vorhanden war, hatte keinen erkennbaren Einfluss auf die Zahl der Arten und der Individuen. 2021 findet die Zentralschweizer «Stunde der Wintervögel» am Wochenende vom 8. bis 10. Januar statt.